

„Salzburger Nachrichten“ auf allen Kanälen

EDITORIAL
Manfred Parterer



Auch der Journalismus ist von der digitalen Revolution erfasst worden. Es genügt nicht mehr, bresante Reportagen und geschichtete Kommentare auf Papier an die Leserinnen und Leser zu bringen. Wer auf Dauer erfolgreich sein möchte, muss seine Inhalte auch online an die Interessierten liefern. Hat sich einst der Konsument die Nachricht gesucht, so muss heute die Nachricht zum Konsumenten finden. Die Redaktion der „Salzburger Nachrichten“ arbeitet längst multimediale, das heißt, es werden Artikel geschrieben für Papier und www.sn.at, es werden Videos gedreht, geschnitten, vertont und auf die größten Social-Media-Kanäle gestellt, es werden Hörgeschichten kreiert. Wir sind der Überzeugung, dass Qualitätsjournalismus seinen Wert hat. Daher bieten wir die journalistische Eigenleistung der SN-Mitarbeiter so wie in der gedruckten Zeitung auch im Netz nicht gratis an. Im Gegenzug liefern wir Vertrauenswürdigkeit und Verlässlichkeit. Ich wünsche Ihnen viel Freude am Wochenende mit den „Salzburger Nachrichten“ auf allen Kanälen.

INHALT

SEXISMUS

Die Rufe zum Rücktritt des designierten Tiroler SPÖ-Chefs Georg Dornauer werden immer lauter. Kein Einzelfall in der Politik. **Seite 4**

BREXIT

Der Brexit-Gipfel am Sonntag ist die nächste Hürde für Theresa May. Ein näherer Blick auf die Premierministerin. **Seite 6**

KUNSTWELT

VALIE EXPORT änderte die Kunstwelt. Im Interview spricht sie über die Rechte von Frauen, Popularität und Tabus. **Seite 9**

SALZBURG

Die Kirche muss radikal sparen

Die Kirche muss 2,5 Mill. Euro einsparen. Primär auf dem Rücken des Personals. Das sorgt für internen Widerstand. **Lokalteil**

GEWALT

Jede fünfte Frau wird im Laufe ihres Lebens vom Opfer von Gewalt. Wie Hilfe für die Betroffenen aussehen kann. **Seite 14**

STREIK

Am Montag sollen für zwei Stunden in ganz Österreich die Züge stillstehen. Auch der Handel bereitet sich auf Streiks vor. **Seite 17**

PREMIERE

Warum Max Franz in der heutigen ersten Abfahrt der Saison in Lake Louise den Testpiloten für das restliche Feld spielen wird. **Seite 25**



Krisenzeiten einer Partei

In der SPÖ wird alles neu. Oder etwa nicht? Ein Blick zurück zeigt: Manche Dinge haben Bestand. Manche Krisen auch.

ANDREAS KOLLER

WIEN. Der Brief stammt von einem treuen Parteimitglied, er ist an den SPÖ-Vorsitzenden persönlich gerichtet und er enthält eine überaus kritische Bestandsaufnahme. Die SPÖ leide „unter Reibungsverlusten und ideologischer Auszehrung“, heißt es da, und: „Die Kernschichten der SPÖ in den industriellen Ballungszentren schmelzen wie Schnee im Frühling“, und: „In diesem Zusammenhang steht auch, dass die SPÖ die geistig-kulturelle Hegemonie verloren hat und der öffentliche politische Diskurs (...) von den Konservativen (...) besetzt ist“, und: „Die SPÖ ist auch betroffen von der neokonservativen internationalen Entwicklung zu einer Zweidrittelgesellschaft.“

Mit anderen Worten: Der besagte Brief enthält eine präzise politische Analyse über den heutigen Zustand der SPÖ. Er wäre auch eine taugliche Grundlage für eine Rede beim Parteitag der Sozialdemokraten, der heute, Samstag, in Wels beginnt. Man wird nur stutzig, wenn der Blick auf die Zeile mit dem Datum fällt, an dem der Brief versandt wurde. „Wien, 29. Jänner 1987“, steht da.

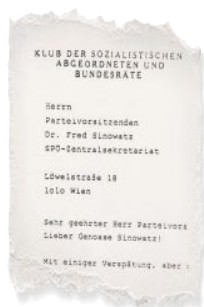
Der Brief, der in mehr als drei Jahrzehnten nichts an Aktualität eingebüßt hat, war an den damaligen SPÖ-Bundesparteivorsitzenden Fred Sinowatz gerichtet. Geschrieben und abgeschrieben hat ihn Bruno Aigner – langjähriges „linkes Gewissen“ der SPÖ und ebenso langjähriges Alter Ego Heinz Fi-

„Der Geist weht von rechts.“

Bruno Aigner, SPÖ-Denker



schers. Aigner stand Fischer von dessen Zeit als junger Parlamentarier bis hinein in die Präsidentschaftskanzlei als Freund, Mitarbeiter, Sprecher und Berater zur Seite. Und blieb seiner Gesinnung in all den Jahren treu, was er nicht nur durch seinen Verzicht auf eine Krawatte in den noblen Zimmerfluren der Horburg ausdrückte. „Eine Antwort von Sinowatz ha-



Aigner an Sinowatz: Der Brief ist heute noch aktuell.

beich damals nicht bekommen“, erinnert sich Bruno Aigner knapp 32 Jahre danach.

Was vielleicht damit zu tun hat, dass die SPÖ damals, exakt wie heute, einen Umbruch bewältigen musste. Wenige Monate vor Aigners Brief war Kurt Waldheim zum Bundespräsidenten gewählt worden. SPÖ-Vorsitzender Fred Sinowatz, der als Regierungschef einer SPÖ-FPÖ-Koalition vorstand, trat daraufhin als Bundeskanzler zurück und übergab diese Funktion an Franz Vranitzky. Als SPÖ-Chef blieb Sinowatz noch im Amt. Wenige Wochen darauf kürte die FPÖ Jörg Haider zum neuen Obmann. Daraufhin beendete Vranitzky die rot-blau-Koalition, ließ eine Neuwahl ansetzen und schloss eine Regierung mit der ÖVP ab. Aigners Brief an Parteichef Sinowatz fällt genau in diese turbulente Zeit.

Auch jetzt muss die SPÖ einen Umbruch bewältigen: Bei der Nationalratswahl die Nummer-eins-Position eingebüßt. Aus der Regierung geflogen. Den Parteichef durch Rücktritt verloren. Und all das in einer Zeit, in der „der Flugsand zwischen den Parteien zunehmend größer“ wird. Nein, Pardon: Dieses Zitat stammt wieder von Bruno Aigner, 1987. Aber es stimmt immer noch.

Die SPÖ versucht heute bei ihrem Parteitag erstmals einen Neustart in personeller Hinsicht: Pamela Rendi-Wagner, die bisher nur geschäftsführende Chefbin war, soll nun auch formell zur neuen Partei-

Wie viel Geld 2017 für den Sozialstaat floss

WIEN. Fast ein Drittel der Wirtschaftsleistung fließt in Österreich in die Finanzierung des Sozialstaates. 2017 wurden 109 Milliarden Euro ausgegeben, das bedeutete eine Sozialquote von 29,4 Prozent – und einen leichten Rückgang gegenüber dem Rekordwert von 2016 (29,9%). Das teilt die Statistik Austria mit.

Fast die Hälfte (44,3%) der Ausgaben entfiel auf Pensionen. Gut ein Viertel floss ins Gesundheitssystem (26%). Der Rest verteilte sich auf Familien und Kinder (9,5%), Pflegegeld und Invaliditätspensionen (6,2%), Leistungen für Arbeitslose (5,8%) und die Versorgung von Hinterbliebenen (5,7%). Für einen vergleichsweise geringen Kostenteil sorgte die Mindest-

sicherung (inklusive Wohn- und Flüchtlingshilfen) mit 2,5 Prozent. Zu den drei ganz großen Finanziers des Sozialstaates: 2017 sorgten die Arbeitgeber durch ihre Beiträge für etwas mehr als 30 Prozent der Gesamtmittel, 35 Prozent kamen aus Steuergeld (von Bund, Ländern und Gemeinden), nicht ganz 27 Prozent aus den von den Versicherten (Unselbstständige, Selbstständige und Pensionisten) abgeführten Beiträgen.

Im Lauf der vergangenen drei Jahrzehnte ist der Finanzierungsanteil der Arbeitgeber um drei Prozentpunkte gesunken, jener der Versicherten um zwei Prozentpunkte gestiegen, jener der öffentlichen Hände blieb etwa gleich. **lb.**

SPÖ-Frauen geben sich kämpferisch

WELS. Einen Tag vor der Wahl zur SPÖ-Vorsitzenden in Wels hat Pamela Rendi-Wagner am Freitag ebendort den Bundesfrauenkongress eröffnet. Sie forderte die Frauen auf, gegen die türkisch-blaue Regierung aufzustehen, die „Stück für Stück sicher geglaubte Errungenschaften zurückdrängt“. Die Generalprobe für ihren Auftritt an der Parteispitze bedachten die Parteifreundinnen mit Standing Ovations. Auch Frauenvorsitzende Gabriele Heinsch-Hosek machte in ihrem Referat starke Frauen „in Zeiten wie diesen“, in denen die Regierung „den sozialen Frieden“ gefährde und „gegen die Verfassung“ verstoße. **ein, SN, APA**

WOCHENENDE



Zuckerbrot, Peitsche und blutige Gesänge

Wie bringt man Menschen dazu, das Gute, das Richtige zu tun? Das fragen sich Staatsmänner und Philosophen seit Jahrtausenden. Jurist Stephan Kleinmiesl und Redakteur Anton Prlic haben sich des Themas angenommen: Wirknt das Zuckerbrot besser oder die Peitsche? Ein Antwortversuch findet sich in der

Titelgeschichte des aktuellen WOCHENENDE. Thomas Hödlmoser, selbstpassionierter Possaenbläser, hat die Musik unter die Lupe genommen, zu der wir gern marschieren, schunkeln oder einfach Bier trinken. Viele der Märsche, die heute aufgespielt werden, sind in Wahrheit kriegerischer herrlichend – aber wie damit umgehen? Gerhard Kuntisch schreibt über ein Bauwerk, das in jeder Beziehung unglücklich ist: das neue Stadion in Atlanta. Allein die Videoleinwand ist 335 Meter lang. Schönes Wochenende!